Vertrauen, wo man verzweifeln könnte

Zusammenfassung der Predigt zum 1. Advent 2026 LJ B
von Pfr. Walter Mückstein

„Du lieber Gott, komm doch mal runter“ – so sang Stephan Sulke 1976. Eine ähnliche Sehnsucht kommt schon beim Propheten Jesaja in der heutigen 1. Lesung (Jes 63, 16b–17.19b; 64, 3–7) zum Ausdruck: „Hättest du doch den Himmel zerrissen und wärest herabgestiegen“. Wir singen im Advent: *„O Heiland, reiß die Himmel auf…“* Seit Jahrtausenden rufen Menschen immer wieder verzweifelt nach Gott. Warum greift er nicht ein? Warum lässt er uns mit all unserer Not allein?

Viele Menschen haben deshalb aufgehört, an Gott zu glauben. Jesaja reagiert anders. Obwohl er Gottes Nähe vermisst, hält er daran fest, dass Gott unser Vater ist. Gottes Liebe und Nähe sind nicht davon abhängig, ob wir sie gerade wahrnehmen können.

Wie aber können wir uns Gottes Wirken vorstellen? Einen Hinweis gibt uns Jesaja mit einem anschaulichen Bild: Wir sind der Ton, Gott ist unser Töpfer. Das mag zunächst nach Abhängigkeit und Unfreiheit klingen. Doch tatsächlich werden wir jeden Tag geformt: durch Medien, Werbung, gesellschaftliche Trends und vieles andere.

Die Adventszeit lädt uns ein, uns zu fragen: Von wem oder wodurch möchte ich mich prägen lassen? Ich jedenfalls vertraue da mehr auf Gottes Wirken. Denn Gott will mich nicht vereinnahmen, sondern mir helfen, der Mensch zu werden, als den er mich geschaffen hat.

Wir sehnen uns danach, dass Gott die Welt verändert. Sind wir aber auch bereit, uns selbst von ihm verändern zu lassen? Das mag gelegentlich unbequem sein. Es enthält aber auch eine Verheißung: Ich bin noch nicht fertig. Gott kann noch etwas aus mir und meinem Leben machen – in jedem Lebensalter.

In Jesus Christus ist Gott tatsächlich zu uns gekommen. Aber ganz anders als erwartet: nicht als mächtiger Herrscher, der alle Probleme beseitigt, sondern als verletzliches Kind, durch ein Leben der Liebe, der Hingabe und der Versöhnung.

Was erwarten wir heute noch von Gott? Trauen wir ihm zu, dass er auch hier und jetzt Neues schafft? Jesus ermutigt uns, wachsam zu sein, damit wir nicht übersehen, wo Gott längst am Werk ist.

Im Blick auf unsere Welt könnte man verzweifeln. Wir sind aber nicht dazu verpflichtet. Der Advent lädt uns ein, wieder mehr auf Gott zu vertrauen und uns selbst mehr Veränderung zuzutrauen, weil Gott an uns und durch uns wirkt.

© Walter Mückstein